

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Hauptvertriebungsstelle, zu beziehen. Preis pro Monat 1.80 Mk., für 3 Monate 5.40 Mk., durch die Post bezogen 8.75 Mk., frei in Haus 4.15 Mk., im Jahre 48.00 Mk.

# Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Einzelne Exemplare werden für die einwöchentliche Abnahme zum Preis von 15 Bzg. Kupferband 45 Bzg. Zweimonatliche unter Text 3.00 Bzg. Halbjährliche 12.00 Bzg. Jahresabonnement 24.00 Bzg. Anzeigen: Nachrichten 15 Bzg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 38.

Breslau, Freitag, den 8. Februar 1918.

29. Jahrgang.

## Der Hezer auf dem Throne.

### König Georg von England.

Die glückliche Fortsetzung des Krieges ist das erste unserer Ziele!

Englands König feierte in kaiserschlägerischer Rede die „glückliche“ Fortsetzung des Krieges! Er sitzt in moligen Gemächern vor gedeckten Tafeln, spaziert in herrlichen Gärten und lieft mit Seelenruhe die Berichte, wenn der aufziehende Frühling die entsetzlichen Schlachtereien aufs neue entzünden läßt und wenn neue Tausende mit Mordwerkzeugen der fürchterlichsten Art niedergemetzelt, verkrüppelt, verkrüppelt werden. Was schiert's den Herrn auf dem Thron? Der Krieg geht „glücklich“ weiter. Fragt sich nur, glücklich für wen? Für die Völker? Auch nur für das englische Volk?

Die Westmächte reden überhaupt wieder einmal sehr feierlich. Vor König Georg hat schon ihr „Oberster Kriegsrat“ erklärt, er sehe keine Möglichkeit einer Verständigung mit den Mittelmächten und erblide daher seine „einzige nächste Pflicht“ darin, neue Kämpfe vorzubereiten, neue Riesenschlachten zu organisieren. Und die französische amtliche Telegraphenagentur fügt hinzu, nun sei die Zeit der Reden und Gegenreden der Diplomaten vorüber, die Zeit militärischen Handelns gekommen! Die König Georg, Lloyd-George, Clemenceau und Orlando wollen also von Frieden nichts mehr hören; die Politik soll verstummen, die Strategie hat wieder das Wort! Das Menschenschlachten soll aufs neue beginnen.

Seit einigen Monaten war die Friedensbewegung in allen Westländern mächtig erloschen. In England gärt es in den Arbeitermassen; die Kundgebungen der Maschinenbauer lassen keinen Zweifel mehr zu, daß die Masse des britischen Proletariats zum Frieden drängt. In Frankreich ist es nicht anders. Die Beschlüsse des letzten Gewerkschaftskongresses sprechen eine deutliche Sprache; und trotz der Zensur Clemenceaus dringen Nachrichten über Proteststreiks in Lyon über die Grenze. In Italien ist die Friedenssehnsucht noch viel stärker; das ganze Volk ist des aussichtslosen Krieges müde. Und in allen drei Ländern lehnen sich keineswegs nur die Volksmassen gegen die Verlängerung des Krieges auf. Überall gibt es auch im Bürgertum große und einflussreiche Parteien, die für den Verständigungsfrieden eintreten. In England hat Lord Lansdowne, der Führer der Konservativen im Oberhaus, eine sehr kluge Rede für den Verständigungsfrieden gehalten und so einflussreiche liberale Zeitungen wie die „Daily News“ und der „Manchester Guardian“ traten für ihn ein. In Frankreich sucht Clemenceau vergebens durch die Verfolgung Caillaux' die Friedenspartei zu treffen; eben jetzt hat eine Vereinigung, der die bedeutendsten Publizisten Frankreichs angehören und an deren Spitze Anatole France und Barbouisse stehen, den Kampf für die Verständigung zwischen den Völkern aufgenommen. In Italien jubelt das Volk demselben Giolitti zu, der sich im Jahre 1915 kaum auf der Straße zeigen durfte. Es gibt also eine starke Friedensbewegung auch in den Ententeländern. Und trotzdem wollen die Ententeregierungen vom Frieden nichts mehr hören. Trotzdem? Nein, gerade deshalb!

Die Regierungen in London, Paris und Rom fühlen es, daß ihnen die Erörterung der Friedensfrage immer gefährlicher wird; daß sie sich des Drängens nach dem Frieden immer schwerer erwehren können. Darum wollen sie die Debatte über den Frieden schließen; wollen sie ihren Völkern weismachen, daß jetzt vom Frieden keine Rede sein könne und das Schwert die Entscheidung herbeiführen müsse. Der Imperialismus drüben spricht gerade deshalb so kriegerisch, weil er sich der Friedensbewegung der Ententevölker nur noch mit Wähe erwehrt! Deshalb muß selbst der König, der sonst garnichts zu sagen hat, heraus und seine Rede in den Dienst der Kriegshezer stellen.

Freilich, das englische Kapital kann die Friedensverhandlungen nur darum ablehnen, weil er den Völkern immer noch sagt, daß die Mittelmächte zu einem annehmbaren Frieden nicht bereit seien. Wäre klar gestellt, daß die Mittelmächte nichts wollen, was irgend ein Recht, irgend ein Interesse der Westvölker verletzen könnte, dann würde der Unwille der Völker die Regierungen, die die Friedensdebatte schließen wollen, sehr schnell anheizen.

Warum hat Hertling nicht klipp und klar gesagt, daß Deutschland bereit ist, Belgien zu räumen, ohne dessen Selbständigkeit durch irgend welche wirtschaftliche oder militärische Bedingungen zu beschränken, und daß es dies nur an die eine Bedingung knüpft, daß auch England die deutschen Kolonien räumt? Warum kann man sich in Berlin nicht entschließen, Elsaß-Lothringen in einen demokratischen Bundesstaat innerhalb des Reiches zu verwandeln und dadurch einen der wichtigsten Kriegsvorwände aus der Welt zu schaffen? Warum hat man die Verhandlungen über Furland und Litauen so geführt, daß man drüben gerade diese Verhandlungen benützen kann, gegen die Mittelmächte die Beschuldigung zu erheben, daß hinter ihrer Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker Eroberungsabsichten verborgen seien?

Die Klarheit über die Kriegsziele ist das einzige wirkliche Mittel, zum Frieden zu kommen: sind sie wirklich so, daß sie das Tageslicht nicht zu scheuen haben, dann wird die Eroberungspolitik im Westen vor dem Friedenswillen seiner Völker bald kapitulieren müssen. Klarheit tut also not! König Georg, Lloyd-George und Clemenceau möchten die Debatte über den Frieden schließen. Aber die Völker werden ihnen die en Gefallen nicht erweisen. Die Debatte über den Frieden dauert fort. Sie wird fortbauern, bis volle Klarheit geschaffen wird, was die beiden kämpfenden Mächtegruppen anstreben und wo die Hindernisse des Friedens liegen.

### Die Königsrede.

London, 7. Februar. König Georg hat gestern abend die Parlamentstagung mit folgender Rede geschlossen:

Seitdem ich das letztemal das Wort an Sie richtete, haben große Ereignisse stattgefunden. Wenige Wochen nach meiner Rede beschlossen die Vereinigten Staaten von Amerika, sich an unsere Seite als Bundesgenossen zur Verteidigung der Prinzipien von Recht und Freiheit zu stellen. Die Tatsache, daß sie sich, wie schon viele andere neutrale Länder, an dem Kampfe an unserer Seite beteiligten, hat die gesamte zivilisierte Welt in einen Bund der Nationen gegen die gewissenlosen Angreifer vereinigt. Dies hat unseren Waffen neue Kraft gegeben und neues Vertrauen an dem endgültigen Sieg unserer Sache.

Auf der anderen Seite ist aber Rußland, durch innere Wirren zermüdet, nicht mehr instande, seine Aufgabe als Allierter zu erfüllen. Die Verhandlungen, die es mit dem Feinde eröffnet hat, haben aber aufs neue den Beweis erbracht, daß die Begierde, die den unglückseligen Krieg hervorgerufen hat, noch immer ungeschwächt am Werke ist. Diese tragischen Ereignisse in Rußland haben dazu beigetragen, die Würde der anderen Alliierten zu vergrößern. Aber sie haben nicht vermocht, die Geisteskräfte und die Loyalität, mit der sie allein fortfahren, nach dem Siege der Menschheit zu streben, zu schwächen. Inmitten der Verwirrung der sich immerzu ändernden Ereignisse, steht klarer denn je der Beschluß der Demokratien der Welt, sich einen gerechten und dauerhaften Frieden zu sichern.

Auf allen Kampfgebieten haben meine Streitkräfte zu Lande und zur See das ganze Jahr hindurch einen heldenmütigen, unausdauernden Kampfesgeist und eine sich immer gleich bleibende, feste Entschlossenheit gezeigt, die die Bewunderung meines Volkes erweckt haben. In Frankreich wurde der Feind jedesmal glücklich zurückgeworfen. Ich erwarte vertrauensvoll den weiteren Verlauf des Kampfes. In Palästina und in Mesopotamien sind die meisten berühmten Städte den Entente entzogen, während der Feind in Afrika die letzten Überreste seiner kolonialen Besitzungen verloren hat. Meine Herzen des Unterhauses! Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit der Sie sich der hohen Kriegsaufgaben angenommen haben. Es hat mich gefreut, meine Zustimmung zu Ihren Vorschlägen für eine bessere Vertretung des Volkes zu geben.

Ich habe die Hoffnung, daß trotz der Schwierigkeit der Frage eine Lösung möglich sein wird.

Die glückliche Fortsetzung des Krieges ist aber das erste unserer Ziele. Mit großer Dankbarkeit habe ich die große Begeisterung wahrgenommen, mit der alle Schichten des Volkes leber Forderung, die zu diesem Zwecke gestellt wurde, gerecht wurden, und damit hoffe ich, daß sie die letzte Probe, die Ihnen vielleicht noch aufgelegt werden kann, um unsere Kraftentwidelung zur vollen Reife zu bringen, gut bestehen wird.

### Arbeiterproteste.

Aus dem Haag wird gemeldet: Die Zahl der Massenversammlungen englischer Arbeiter, in denen gegen die Kriegsziele der Regierung scharf Stellung genommen wird, ist in den letzten Wochen sehr angewachsen. Als die wichtigsten dieser Kundgebungen werden die in London und Liverpool sowie die in den Industriebezirken von Clyde-Region, Sheffield und Darrow veranstalteten bezeichnet. Die Arbeiter erhoben die Forderung, daß an allen Fronten ein Waffenstillstand eintritt und Verhandlungen mit den Mittelmächten über den Abschluß eines Friedens ohne Annexionen und ohne Ent-

schädigungen“ eröffnet werden. Der Rekrutierungsminister Geddes erschien in der Liverpooler Arbeiterversammlung, um auf sie maßgebend einzuwirken. Die Versammlung beharrte aber einhellig bei ihren Ansichten.

Genf, 6. Februar. Die Beschlüsse der Versammlung Konferenz haben in Frankreich eine sehr große Enttäuschung hervorgerufen. Die Sozialisten und unabhängigen Kreise, namentlich die Arbeiter, sind entrüstet darüber, daß die Ententeregierungen es nicht für nötig gefunden haben, die Reden Hertlings und Czernins zu beantworten oder prinzipiell Stellung zu der Friedensfrage zu nehmen. Die Metallarbeiter haben in einer vorgestern abend abgehaltenen Sitzung beschlossen, gleich den Arbeitern des Clydebezirks die französische Regierung aufzufordern, antwortlich darauf zu antworten, ob sie bereit sei, auf Grund von Vorbesprechungen für die Friedensverhandlungen gegebenenfalls einen Waffenstillstand abzuschließen zu lassen.

### Die Wirren in Rußland.

Ganze Räbel voll unwahrer, übertriebener, entstellter Nachrichten über Rußland, zwischen denen sich ab und zu auch einmal eine richtige findet, werden zurzeit von fingerfertigen Schornalisten über Europa verossen. Es kommt dabei garnicht darauf an, ob in derselben Spalte wenige Zeilen untereinander das genaue Gegenteil aus der gleichen Stadt berichtet wird, Sieg der Bolschewiki, Sieg der Ukrainer, Ruhe in Finnland, Grausamkeiten und Katastrophen ebenfalls, Hungersnot in Petersburg, und doppelte Zehration für die Soldaten — ein Schwindel jagt den andern und der Zweck ist erreicht: im Gehirn des Lesers das schlimmste Lohwahnwort über die Zustände im Lande, die sicher nicht erfreulich sind, hervorzurufen. Wir geben nur wenige Proben, ohne uns auf den ganzen Wust einzulassen.

### Hungersnot.

Aus Petersburg: Die Preise steigen noch immer. Kartoffeln kosten ungefähr drei Mark das Pfund, Butter, die kaum auszutreiben ist, 30 Mark das Pfund, Zucker etwa 17 Mark das Pfund. Der Getreidemangel wird immer fühlbarer, zumal die Bauern in Sibirien kein Papiergeld mehr annehmen und ihr Getreide nur gegen andere Waren austauschen. Es wurde ein Zug mit Fabrikwaren nach Sibirien abgeschickt, um sie gegen Getreide und Mehl einzutauschen.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 2. Februar: Die verfügbaren Lebensmittel reichen noch für acht Tage, bei der Hungerration von 1/4 Pfund täglich einige Tage länger. Am Donnerstag und Freitag wurden die Vorräte geplündert. Die Regierungsvertreter konnten die hungernde Menge nicht beschwichtigen. Kartoffeln werden für einen Rubel 40 Kopfen pro Pfund verkauft. Ein Soldat, der ein Pfund für 5 Rubel verkaufte, wurde ertränkt. Das Pfund Butter wird zu 11 Rubel verkauft. Fleisch ist seit Beginn des Lanweters billig. Das Pfund Rohl kostet 30 Kopfen. Das meiste Brot ist mit Stroh vermengt. Selbst in den Krankenhäusern gibt es kein Weißbrot.

### Größere Nationen.

Stockholm, 7. Februar. Das russische Kriegsministerium erließ einen Befehl, demzufolge alle vorher ergangenen Verfügungen über die Entlassung der Reservisten rückgängig gemacht werden. Auch der Landsturm soll weiter unter den Waffen bleiben.

Den Offizieren ist ein Gehalt von 200 Rubel zugesagt worden. Die Soldaten sollen in Zukunft bessere Essen erhalten. Die tägliche Ration Fleisch von einem halben Pfund soll erhöht werden. Wie dies das Kriegsministerium machen will, ersieht man recht unklar, nachdem die tägliche Brotration zwar nicht auf 60 Gramm, wie behauptet wurde, aber auf 250 Gramm herabgesetzt worden ist und nachdem nur ander unter 12 Jahren 4 Eier und 1/2 Pfund Fleisch monatlich erhalten. In den letzten Tagen haben sich allerdings die Ernährungsverhältnisse in Petersburg etwas gebessert. Was darauf zurückzuführen ist, daß die Bahnen etwas regelmäßig verkehren, als noch in der vergangenen Woche.

### Der Funkspruch des Sozialistenorgans.

Berlin, 7. Februar. Nach dem „Sozial-Tag“ teilt Benia durch Funkspruch seinen von Feinde berechneten Anhängern mit, daß einer der Führer, Kopschinski, den Oberbefehl über die ukrainische Armee übernommen habe. Am Don hätten 40 Regimenter den Krieg gegen sich angenommen. Große Freude bereite ihm die Bildung eines Arbeiterrats in Berlin.

Siehe nicht, heute habe ich an der Spitze der Regierung. Die russische Revolution habe nicht mehr allein. General Goffmanns Vorwort in Breslau, daß die Parteien den Bürgerkrieg in das Gebiet der Sozialisten hineinzutragen bemüht seien, habe sich jetzt verwirklicht. Der „Sozial-Tag“ bringt in einem langen Artikel dem russischen Proletariat ein Wort. Dieses habe viel geschrieben, aber noch nichts getan, um alle seine Sünden wieder gut zu machen. Die russische Revolution habe nicht mehr allein. Die russische Revolution habe nicht mehr allein.



Bestimmungen... (P)

Allerdings denkt der russische Soldat an der Front ganz anders... (P)

Es ist dieselbe trübe Quelle des 'Vollanzeigers', die seit dem Kriegsertragsblatt vom 1. August 1914 schon manche verlogene Nachricht in die Welt setzte... (P)

Die Besetzung des Alexander-Newski-Klosters.

Petersburg, 7. Februar. (S. T. M.) Mitteilung des Kommissariats für öffentliche Wohltätigkeit über die Ausschreitungen in der Nachbarschaft des Klosters Alexander Newski Samra.

Am 26. Januar begaben sich Vertreter des Kommissariats nach Moskau und Kathedrale Alexander Newski, um deren innere Einrichtung zu untersuchen... (P)

Zur Sage in Finnland.

Stockholm, 7. Februar. 'Stockholms Tidningen' meldet aus Helsingfors: Die russische Regierung erkrad die Wiedervereinigung Finnlands mit Rußland... (P)

Nach der gleichen (unrichtigen) Quelle sind aus Kronstadt in Helsingfors mehrere tausend Mann von der dortigen Flotte und russische rote Garde eingetroffen... (P)

Stockholm, 6. Februar. Nach Telegrammen aus die Heilige finnische Gesellschaft, sind im Kampfe bei Lieaborg 300 russische Soldaten, 100 rote und 40 Weiße Garde gefallen... (P)

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Zelmann.

(Katholik...)

Sie hatte das alles mit stolzer Stimme vor sich hingeworfen, während sie die blühenden Alpenrosen brach... (P)

Der Mann hatte die ganze Hand voller Alpenrosen, als er, wie aus tiefem Nachdenken aufstehend, jetzt laut und unbestimmt fragte: 'Wohin sind Sie die Gattin dieses Mannes gekommen, Gräfin Donata?' (P)

Petersburg, 7. Februar. (S. T. M.) Tammertors wurde am 4. Februar eingeschlossen. Am 5. Februar, morgens, begann ein blutiger Kampf... (P)

Stockholm, 7. Februar. (Svenska Telegrambyråen.) Das weiße Schloß in Wasa telegraphiert uns am Mittwoch abend: Der Bürgerkrieg in Finnland dauert fort... (P)

Von diesen Nachrichten gilt das gleiche wie von den russischen, sie sind wahrscheinlich zu drei Viertel erlogen.

Smolensk und Witebsk polnisch?

Stockholm, 7. Februar. Aus Petersburg wird berichtet: Nach zweitägiger Schlacht, an der sich auch die polnische Artillerie unter dem General Sosnowski beteiligte, ist Smolensk von den polnischen Truppen im Sturm genommen worden... (P)

Die Beschießung offener Städte.

Eine deutsche Verteidigung.

Berlin, 7. Februar. Wolffs Bureau sagt: Deutsche Bombengeschwader haben in der Nacht vom 30. zum 31. Januar zum ersten Male planmäßig und kraftvoll die Stadt Paris angegriffen... (P)

Schon vor einem Vierteljahr hatten wir Frankreich durch Kumpfspruch gewarnt, die Bombenangriffe gegen offene deutsche Städte weit außerhalb der Operationsgebiete fortzusetzen... (P)

Frankreich ist abermals gewarnt! Nicht mehr durch Worte, sondern durch die Tat. Und sollte auch diese warnende Strafe unbeachtet bleiben, sollten wiederum friedliche deutsche Heimstätten durch feindliche Fliegerbomben zu Leiden haben... (P)

Französische Antwort.

Paris, 7. Februar. Französischer Abendbericht vom 6. Februar: Am 5. Februar überflog ein ausserer Bombengeschwader Saarbrücken mit vollem Erfolg... (P)

So treibt eine 'Bergeltung' die andere.

Fliegerangriff auf Padua.

Lugano, 7. Februar. Ein neuer Fliegerangriff auf Padua hat, wie die italienischen Blätter mitteilen, in der Nacht auf den 5. Februar stattgefunden... (P)

Rundgebungen in Oesterreich.

Ein Kravall in Bemberg.

Wien, 6. Februar. Abgeordnetenhause. Der Minister des Innern, Graf Loggenburg, beantwortete eine Interpellation betreffend die Bemberg-Strassen-Demonstration vom 2. Februar... (P)

Die nationale demokratische Jugend veranstaltete als Protest gegen eine Konferenz der neu gegründeten Partei nationaler Arbeiter eine Straßendemonstration... (P)

Krawalle in Mähren.

In Teschen kam es diesen Montag vormittag zu argen Krawallen, die in der Handballen-Verlosung ihren Grund haben... (P)

Rücktritt des Wiener Kabinetts.

Wien, 7. Februar. (Melbung des Wiener L. F. Korrespondenten.) Das Abgeordnetenhause verurteilte die Generaldebatte über den Staatshaushalt fort... (P)

In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Demission der Regierung sei nur einen Beschluß des Parlamentes zu realisieren... (P)

Bergebliche Mühe.

Genf, 7. Februar. Das Internationale Rote Kreuz-Komitee will alle Kriegsführenden auffordern, in Zukunft keine Giftgase mehr zu verwenden... (P)

Bergebliche Mühe! Kultur und Zivilisation in Europa sind im Kriege so herrlich weit gebiehn, daß solche Mahnungen überall angeht... (P)

aber mich heraufgehoben voram. Von der Möglichkeit einer Ablehnung... (P)

danach gestrebt, in Frieden mit ihm zu leben; aber ich konnte dies Opfer nicht an Kosten meiner Überzeugung... (P)



# Amerikanischer Truppensdampfer versenkt!

London, 7. Februar. (Mentor. Amst.) Der Dampfer „Toscania“ der Anchor-Line, 1438 Bristoltonnen, wurde in der Nacht zum 5. Februar, mit amerikanischen Truppen an Bord, in der Nähe der irischen Küste torpediert. Anzeigen waren 2397 Personen an Bord. Hier von wurden 2187 gerettet. Nach den bisherigen Angaben befinden sich unter den Geretteten 76 Armeekorpsmitglieder, 1935 Mannschaften, 16 Schiffsoffiziere und 125 Mann der Besatzung und 3 Passagiere sowie 32 Personen, über die keine nähere Angabe vorliegt.

Die Amerikaner müssen sehr gute Rettungseinrichtungen getroffen haben, wenn es nach einer erfolgreichen Torpedierung noch gelingt, 2187 Personen von im ganzen 2397 zu retten. Es sind also etwa 190 Personen ertrunken.

## Ungarische Friedensfreunde.

Budapest, 7. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Graf Michael Karolyi (Karolyi-Partei) besprach das Programm des neugebildeten Kabinetts und erklärte, er sei nicht in der Lage, sich auf Grund dieses Programmes einer Partei anzuschließen. Redner vermehrte insbesondere Vorklebrungen für die Verfolgung von Sozialisten und Kriegskriegern. Auch sollte er gewünscht, daß im Zusammenhang mit dem demokratischen Wahlrecht die Reform des Magyarenhauses auf die Tagesordnung gesetzt werde. Der wirtschaftliche Anschluß an Deutschland, wie er jetzt den Regierungskreisen vorwirft, verurteilte er als Konflikt, führte zu einer Steigerung der Rüstungen und hemme die Werbekraft der pazifistischen Ideen, als deren begeisterten Anhänger Graf Karolyi sich bekennt. Er sagte jedoch hinzu, er sei nicht Anhänger eines Friedens um jeden Preis. Der Pazifismus werde eigentlich erst nach Friedensschluß einleiten. Seine Grundzüge sei der Abscheu der Menschheit vor dem Blutvergießen, welches jetzt seit vier Jahren währt. Hieran ergreift Ministerpräsident Dr. Wekerle das Wort. Er sagte, er müsse bestreiten, daß die neue Parteiübung ein Mißerfolg sei.

## Auß der Wahlrechtskommission.

Nachdem sich der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses am Mittwoch darüber schlüssig geworden ist, welche verschiedenen Berufsgruppen im Herrenhaus eine Vertretung haben sollen, unterscheidet man sich am Donnerstag über die Bildung der Präsentationskörper für die einzelnen Gruppen.

Nach langwierigen Debatten einigte man sich schließlich über die Bildung dieser Körperchaften, soweit es sich um die Vertretung von Handel und Industrie und um einen Teil der Vertretung der Selbstverwaltung handelt; eine Reihe anderer Fragen wurde wiederum dem Unterhaus überlassen. Weht es in dieser Weise weiter, dann ist ein Ende der Verhandlungen überhaupt nicht abzusehen, denn man muß bedenken, daß noch mehr als ein Duzend Berufsgruppen aufgezählt sind, für die die Präsentationskörper erst noch geschaffen werden müssen.

In die Debatte spielten wiederum politische Momente hinein. Insbesondere suchten die Konservativen durch „Nerhandlungen zu verhindern, daß Vertreter der Sozialdemokratie als Vertreter der Selbstverwaltung in das Herrenhaus kommen könnten.

In diesem Zwecke diente u. a. ein Antrag, wonach stets die Bürgermeister beim, die Gemeindevorsteher die Stadt- und Landgemeinden vertreten und die Wahl nicht durch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gemeinsam, sondern durch den Magistrat allein erfolgen soll. Charakteristisch waren die Ausführungen eines konservativen Redners, daß wenn z. B. in Berlin die Stadtverordnetenversammlung mitreden hätte, in Zukunft nach der Reform des Gemeindevorstandes nur Sozialdemokraten in das Herrenhaus geschickt werden würden, und daß dann die Wahl nicht mehr nach sachlichen, sondern nach politischen Gesichtspunkten erfolge. Unser Genosse erwiderte dem konservativen Redner, daß diese „Gefahr“ sich überhaupt nicht vermeiden lasse; denn wenn ein freies Gemeindevorstand eingeleitet werde, dann würde ja auch der Magistrat aus Sozialdemokraten bestehen, und man müsse auch

dann mit der Möglichkeit der Wahl von Sozialdemokraten in das Herrenhaus rechnen. Im übrigen sei es nur unwahrscheinlich, wenn möglichst viele Sozialdemokraten in das Herrenhaus einzuziehen.

Auch bei der Vertretung der landlichen Selbstverwaltung machte sich auf konservativer Seite fort und fort das Bestreben bemerkbar, die eigentliche Selbstverwaltung möglichst auszuschalten und nicht die Provinziallandtage, sondern die Provinzialausschüsse mit der Präsentation zu betrauen.

Die Verhandlungen wurden auf Montag vertagt.

## Vorfälle an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 7. Februar. (Amst.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach der Räder am Nachmittag Artilleriekampf. Von einem Vorstoß westlich von Handvoerde sind aus Vorkämpfern im Artilleriebrachen Infanterie-Abteilungen Gelangene ein. Englische Artillerie war am Abend an beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder tätig. Ein französischer Vorstoß in der Champagne scheiterte. Im Maas-Gebiet hielt Artillerietätigkeit im Anschluß an eine Abwehraktion von Drees erfolgreich durchgeführte Erkundung tagsüber an.

Rieselfeld bei Eifel schloß in den letzten drei Tagen sechs feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 7. Februar, abends. (Amst.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wien, 7. Februar. (Amst.)

Keine besonderen Ereignisse.

## Admiralitätsbericht.

Berlin, 6. Februar. (Amst.) Im Kermel-Kanal fielen unseren tauchlos tätigen U-Booten fünf Dampfer, ein englischer Segler und ein englisches Fischerfahrzeug zum Opfer. Die Dampfer waren fast durchweg mit beladen. Einer von ihnen wurde auf dem Wege nach Cherbourg aus holländischer Versicherung herausgehoben. Er hatte offenbar Kriegsmaterial geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Kleine Kriegsnachrichten.

England voran! „Allgemeines Hundesbiid“ erzählt aus London vom 7. Februar: Das neue Gesetz über die Volksvertretung gibt das Wahlrecht an sechs Millionen Frauen über 30 Jahre und zwei Millionen Soldaten und Matrosen, welche Dienst im Ausland tun.

Ein politischer Mord? Wie der „Frankfurter Zeitung“ berichtet wird, ist der Regierungskatholik von Sautanne, Sechan, ermordet worden. Näheres ist noch nicht bekannt.

## Politische Uebersicht.

Der „Inseratenselbstzug“ der Vaterlandspartei.

Wer bezahmt?

Der Professor der Geschichte an der Universität Leipzig und Nachfolger Karl Lamprechts, Geheimrat Dr. Walter Goetz, wendet sich in einem Leitartikel des nationalliberalen „Leipziger Tageblatts“ an „Die Deutschen in Deutschland“. Er geht davon aus, daß der Krieg ein Verteidigungskrieg war und es bleiben soll. Professor Goetz wendet sich dann gegen die Vaterlandspartei mit folgenden Ausführungen:

„Wie konnte man eine Partei gründen, wo es sich um Sammlung aller Parteien handeln sollte, wie konnte man ihr den Namen „Vaterlandspartei“ geben, wo man — im engeren Sinne — von Anfang an wußte, wie es gemeint sei? Wie konnte man es fertig bringen, die Herren Kay und v. Tzipitz an die Spitze einer Vereinigung zu stellen, die jammerelei wiesen soll? Einen Verdacht vor allem hätte die Vaterlandspartei vermeiden müssen; daß sie etwa nur ein Organ schwerindustrieller und preussischer konservativer Interessen sei. Gewiß glauben alle die gutwilligen Idealisten im Lande nicht an diese Möglichkeit.

über demütigste Wahlstimme in den Kreisen unseres Industrie so wenig zu Hause, wie in denen der deutschen Junker — hier weiß man, warum man in diesem Augenblick unbedingt Millionen oberst. Das ist es, was ruhig macht: wer e in Politik und Vereinigungen tätig war, weiß, wie schwer die Mittel sein für die besten Zwecke fließen zu machen sind. Hier aber fließen Millionen — allein der Inseratenselbstzug der Vaterlandspartei — ganz abgesehen von ihren massenhaft verbreiteten Drucksachen, kostet, wie eine Stichprobe zeigte, Millionen. Aber es handelt sich selber noch um mehr: diese Inserate kommen zum Teil offen aus den Kassen der Schwereindustrie, und sie werden zu Preisen angeboten, die alle ortsübliche Welt übersteigen. Sie werden nicht nur der Tagespresse, nicht nur den dankbaren Kreisblättern, sondern auch den kleinsten Fachzeitschriften der Berufsverbände zu Nebenpreisen angeboten. Großleistungen werden aufgezahlt und stellen sich dann in den Diensten der Vaterlandspartei und der allseitigen Gedanken. Bei anderen Leistungen wird der Versuch des Ankaufs zu den erstaunlichsten Preisen gemacht.“

Professor Goetz vermutet hinter allen diesen Vorgängen einen bestimmten Zusammenhang und wirft die Frage auf, ob hier nicht, immer unter dem Deckmantel der Vaterlandspartei, auf eine Art Korruption der Presse und des öffentlichen Lebens hingearbeitet werde. „Haben die Gebildeten in Deutschland wirklich Ursache“, so fragt Goetz weiter, „Schrittmacher einer Bewegung zu sein, bei der als Drahtzieher preussische Konservative, als Geldgeber rheinische Schwerindustrielle tätig sind?“

## Streitinterpellation in Sachsen.

Die die „Nordb. Allgem. Stg.“ meldet, hat die sozialdemokratische Fraktion in der sächsischen Zweiten Kammer folgende Interpellation eingebracht:

„Ist der Regierung bekannt, daß wie im Reich, so auch in Sachsen zahlreiche Demonstrationen für den Frieden, sowie für bessere Regelung der Ernährungsfragen stattgefunden haben?“

„Kennt die Regierung die einzelnen Forderungen der Streikenden und ist sie bereit, im Sinne der Forderungen zu wirken? Willigt die Regierung das Vorgehen der Generalkommandos gegen die Streikenden?“

## Gewerkschaftliches.

Die Beerdigung Emil Böhm.

Wer den Besten seiner Zeit genug getan, Der hat gelebt für alle Zeiten.“

Diese inhaltreichen Worte fanden wir unter der Nischenfülle von Kränzen und Widmungen, welche dem Toten als letzten Schiedspruch bargebracht waren. Der letzte Gang Emil Böhm, des ersten Vorsitzenden des Deutschen Buchdrucker-Bandes, gestaltete sich im Ansehn würdigen Rahmen zu einer ergreifenden Kundgebung für den Fortschritt und die Forderung von der großen Verehrung und Achtung, welche der Arbeiter sich weit über die Grenzen seines Wirkungsbereiches erworben hat. Eingeleitet wurde die Trauerfeier durch einen himmelstrebenden Chor der Berliner „Typographia.“ Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien ergreift der zweite Bandvorsitzende Kollege Grafmann das Wort. In klaren, markigen Worten schildert Redner mit wohl großer Uebersetzungstreue, Energie und Ausdauer der Verdienste des ihm als richtig anerkannten Grundrisses und Ziele trotz aller Anfeindungen stets verfolgt hat. Der große, einige Buchdrucker-Band sei die Krone seines Lebenswerkes. Er habe sich der Verdienste als Meister des Kompromisses gezeigt, der immer ehrlich bestritten war, die vorhandenen Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Wege der Verständigung zu regeln. Die von ihm eingeschlagenen Wege und verfolgten Ziele haben sich glänzend bewährt und sind Gemeingut der deutschen Gewerkschaftsbewegung geworden. Hieran wurde der Satz von der Bekehrung nach dem Grabe geleitet. Der alte Kampfgenosse, welcher trat an das offene Grab und nahm mit bewegter Stimme im Namen des Hauptvorstandes Abschied von dem Toten. Ihm folgten die Vertreter der verschiedenen Korporationen des Bandes, der Prinzipalitäten der General-Kommission und der einzelnen Gewerkschaften. Auch die selbigen Kollegen Spandau hatten eine Würdigung entlassen. Mit dem Siede: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“, fand die Feier bei einbrechender Dunkelheit ihren Abschluß.

## 5. Kammermusik-Abend.

Ein für Breslau neues Streichquartett von Erwald Strohler zog am Donnerstag das Hauptinteresse auf sich. Der Komponist ist hier im Rahmen der großen Abonnementskonzerte wiederholt mit sinfonischen Dichtungen zu Gehör gekommen und hat sich als ein vornehm er. Mit disponierender Musiker erwies er um dessen Einbindunggabe es allerdings ziemlich schlecht befiel. Wie fast alle modernen Kompositionen, suchte auch Strohler die herkömmlichen Grenzen des Streichquartetts zu sprengen. Die Erfindung weist hier eine gewisse Neigung zur Dramatik auf; damit verfallt allein schon die traditionelle Form. An ihre Stelle tritt eine Sprunghaftigkeit der musikalischen Einfälle, die zwar an sich nicht sehr bedeutend sind, aber vielschichtige Ausprägung erfahren und manchmal verheerend gehalten werden. Den besten Eindruck machte der geschaltvolle zweite Satz. Eingeleitet wurde der Abend mit Schumanns amtem Streichquartett. Werkstoff erglänzend ist das große Publikum dem Kammermusiker Schumann: nach dem ersten, allerdings schwachen Satz rührte sich keine Hand, erst die nächsten Sätze vermochten die Hörer einigermaßen zu erwärmen. Begehrten Jubel rief dagegen das vortrefflich von Herrn Prof. Dohrn, Wittenberg und Relier gespielte G-dur-Trio hervor. Auch im Stile Mozarts gehalten, fließt es von anmutiger Melodie über, ohne jemals in Spielbarkeit zu verfallen. S. R.

## Aus aller Welt.

„Herr von Trost“. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet folgende merkwürdige Geschichte: An einem der letzten Tage, an dem besonders interessante Mitteilungen über bewegte Vorgänge in West-Russland vorliegen, laien die Prager Redakteure in dem langen Bericht, den die Filiale des I. I. Telegraphen-Korrespondenzbureaus den Zeitungen zur Veröffentlichung übermittelte hatte, den überraschenden Satz: „Hierauf erhob sich Herr von Trost und erklärte...“ Keiner der Journalisten hat es unterlassen, dieses „von“, das sich ungeschlattert eingeleitet hatte, wegzukürzen, und so ist Trost der Gefahr entronnen, vor der Öffentlichkeit geobert zu erscheinen. Zu aber dieser lapsus linguas, der jemandem im Amtssimmer des Korrespondenzbureaus passiert ist, nicht bezugnehm? Der brave Beamte, an dessen Obliegenheiten es geht, die Mitteilungen auf Briefpapier zu bringen, ist es gewillens, von Ansehen der Welt, die in der großen Welt ankommen, mit einem ausgedehnten

Belmord zu verleben. Da treten Erzellenen auf, Räte derchiedenen Grades und Adel aus allen gothaischen Ländern. In drei-Ritonen ist der eine Graf, der andere Pascha, der dritte General und selbst die Handlanger, die bloß das Protokoll führen. Dann man noch Baron und Ritter gubennen. In dieser illustren Gesellschaft taucht Adren immer wieder der Trost auf, der nichts ist als ein kommuner „Herr“. Das vermerkt die Schöbione der Weltordnung, die im Kopf des guten Beamten mit tadelloser Kondukte sich wie in Erz eingegraben hat. Er (und wie viele nichtbeamtete Menschen wohl mit ihm) kann es nicht lassen, daß ein ganz gewöhnlicher Herr etwas mitzureden hätte, wenn die Welt neu verteilt wird, und indes er vielleicht diesem eifernen Wunder nachgrübelt, rundet sich auf dem Papier unbewußt die Wendung alten Stils: „Herr von Trost...“

Offenbahnunfall. Von einem von Guckeln nach Sandersieben fahrenden Militärzuge rissen 41 Räder ab und rollten in dem kurzen Gefälle in der Richtung Guckeln zurück. Kurz vor dem Bahnhof Guckeln riefen diese Wagen auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten von dem Militärzuge vier Personen- und ein Güterwagen. Sie wurden fast beschädigt. Gestorben wurden 2 Schaffner und 16 Soldaten, verletzt wurden 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind Lazarett in Bernburg zugeführt worden.

Eine „Windstöße“, das ist das Reue auf dem Gebiet der gemeinnützigen Veranstaltungen. In München steht es sehr an Sänglingswägen und Rindergang. Am hohen Abend wurde zugetragen, wie der „Kunststoff“ berichtet, nun eine Hausammlung im großen Stile vorbereitet, und eine „Münchener Windstöße“ soll dem hingehenden Bedürfnis an Rindergang Reuern heißen. Brauchbar und begehrt sind alle Einrichtungen erhaltenen Services, Handtücher, Bettlätter, Löffelständer, etc. und neue Gewänder, Bekleidungs aller Art, auch Toilettenartikel, weiße Strümpfe etc.

Eine halbe Million verkaufter Personen. Im Staatskanzlei-Ausschuß des Abgeordnetenhauses teilte der Justizminister Dr. Spahn mit, in Preußen allein seien lediglich wegen Verletzung von Kriegsverordnungen nahezu 1/2 Millionen Verurteilungen erfolgt. In reichlich der Hälfte der Fälle ist auf Freiheitsstrafen erkannt worden — 500 000 Menschen haben sich also erweisen lassen, die in der großen Welt ankommen, mit einem ausgedehnten

Ein zionistischer Führer gestorben. Aus London kommt die Nachricht, daß der Vizepräsident der Internationalen Zionistenorganisation Dr. Lichnow gestorben ist. Dr. Lichnow, der ein berühmter Augenarzt war, genöß großes Ansehen nicht nur in der zionistischen Welt, sondern überall, wo die Interessen des Judentums wahrzunehmen waren.

„Wasser allein tut freilich nicht.“ sagte Luther. Dem Mann tritt sich aber fast. Wasser tut ganz allein. Der frühere Milchhändler Hugo Walter in Dresden wurde vom dortigen Schöffengericht wegen fortgesetzter Mißverhaltens zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Walter soll bei dem Verdict so viel verdient, daß er sich ein Gut kaufen konnte.

Hier wird der Satz die Gerechtigkeit nicht ganz verstanden. Arme Teufel wandern auf lange Zeit ins Gefängnis, wenn sie sich am Eigentum ihres Nächsten vergreifen. Ein Mensch, der durch gemeinen Schwindel und Raubgier die Gerechtigkeit zum Zeit zusammenstößt, bekommt sechs Wochen Gefängnis. Das ist kein geringes Abschreckungsmittel.

Die Schwurgerichtshörsaal im Bergwerk. Eine Schwurgerichtsverhandlung in einem Bergwerk und teilweise unter der Erde hielt das Schwurgericht Liebe anläßlich auf dem Steinlohnbergwerke Hilspreußen in Hilsort ab. Die Anklage war gerichtet gegen die aus Belgien kommenden Bergarbeiter Heinrich Wiprecht und Franz Berdon, die bei der Arbeit an einem jugendlichen Arbeitsgenossen angelegelt waren. An den Geschworenen und den hiesigen Bergarbeitern teilte der Vorsitzende mit, daß die Verurteilung, an welcher der Vorfall teilgenommen hatte, ein Mord war, der durch die Schwurgerichtshörsaal unter der Erde im Steinkohlenbergwerk Hilspreußen in Hilsort ab. Die Anklage war gerichtet gegen die aus Belgien kommenden Bergarbeiter Heinrich Wiprecht und Franz Berdon, die bei der Arbeit an einem jugendlichen Arbeitsgenossen angelegelt waren. An den Geschworenen und den hiesigen Bergarbeitern teilte der Vorsitzende mit, daß die Verurteilung, an welcher der Vorfall teilgenommen hatte, ein Mord war, der durch die Schwurgerichtshörsaal unter der Erde im Steinkohlenbergwerk Hilspreußen in Hilsort ab.

Die Reichsregierung in London. Am hier vorliegenden Bericht wird in London am 7. der Reichsregierung am 20. Februar die Reichsregierung eingeleitet werden. Es erhält jeder Minister pro Tag und Tag 1000 Pfund Sterling (1 Pfund = 24 Gramm). Gleich wird an den Tagen der Woche verabschiedet, so daß die gesamte Reichsregierung pro Woche 24 000 Pfund Sterling erhält.







Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Februar.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Das Streben der Arbeiterklasse nach Anerkennung ihrer Wünsche und auf Erfüllung ihrer Forderungen, sowie die Widerstände, die sich diesen berechtigten Bestrebungen entgegenstellen, führen uns immer und immer wieder mit größter Eindringlichkeit die

Notwendigkeit der Organisation

und der Geschlossenheit der Arbeiterbewegung vor Augen.

Schließt Euch darum den Organisationen Eurer Arbeitsgenossen an, stärkt ihre Reihen! Tretet der Sozialdemokratischen Partei und den gewerkschaftlichen Organisationen bei!

Nur die Geschlossenheit führt allen Erfolg!

Nicht unterschreiben!

Obwohl wir diese Mahnung deutlich genug in unserem Blatte ausgegeben haben, werden diejenigen nicht selten, die sich hineinsteigen lassen.

Diesmal sind es eine Anzahl Bewohner des Hauses Weinstraße 69, Ecke Koschützstraße, die in unvorsichtigem Leichtsinne ihre Unterschrift zu neuen Mietverträgen hergeben. Das Haus ist angeblich in andere Hände übergegangen, was an den bestehenden Mietverträgen gar nichts ändert und nach den bisher gültigen Verträgen ausdrücklich nichts von den Pflichten des Mieters mindert. Trotzdem kam am Mittwochabend ein Agent mit ganz mangelhaft ausgefüllten neuen Mietverträgen ins Haus, ging von Stube zu Stube und redete so lange auf die Frauen ein, bis sie sich zum Teil einleisen ließen und die neuen Verträge unterschrieben! Was unterschrieben sie aber? Erstens eine Mietserhöhung von 3 Mark bis 4,50 Mark pro Monat. Zweitens wies der neue Vertrag keinen Kündigungsstermin mehr auf, so daß die Mieter in ein paar Monaten auf neue erhöht werden können und die Kriegserlöse durch ihre Unterschrift den Schutz der Bundesratsverordnung verlieren. Der von dem Agenten vorgelegte Vertrag trug noch nicht einmal die Unterschrift des neuen Mieters, war nicht in allen Rubriken ausgefüllt und war nur in einem Exemplar vorhanden, so daß den Mietern nicht einmal ein Gegenexemplar in der Hand blieb! Der Agent bewegte sich überaus besitz und geizig. Wo er Widerspruch fand, dort sagte er einfach: "Doch wollen Sie nächsten Monat ausziehen?" und schickte damit die Frauen ein. Was die Mieterschuldung anging, sagte er dreist: "Sie können doch schreiben? Also schreiben Sie einen Brief an Kriegsminister, da ersetzt ihnen der Nationale Frauenbund" die Miete, ich komme selbst mit hin." Im übrigen stellte er sich schmerzhaf und hatte es sehr eilig, und wo er einen Mieter hinetreten ließ, hobte er das Ober auf die Schulter und sagte: "Sie sind eine nette Frau!"

Die "netten" Leute aber sind gehörig eingeseift. Vor Bericht werden sie zwar nach dieser Methode an Unterschriftenjagd einen Erfolg haben, aber das macht sehr Klagen, Kosten und Zeitverlust. Wir warnen deshalb immer wieder: Laßt Euch nicht einleisen!

Nicht unterschreiben!

Das Elend der Mieter.

Ein zum Felddienst eingezogener Bürger unserer Stadt, dessen glückliche Ehe mit zwei Kindern geeignet ist, erhielt vor einiger Zeit von seinem Hauswirt die Kündigung, weil dieser die Wohnung anderweitig verwenden wollte. Dagegen ist nun nichts zu machen, denn unser Mietsbürger ist zwar selbsterwerbend, aber noch in der Garnison. Er macht sich aber auf die Wohnungssuche. Das ist nicht so leicht, denn leere Wohnungen für kleine Leute sind knapp. Endlich glückt es ihm, doch etwas zu finden. Ein Beamter wird nämlich aufs Land versetzt und sucht nun jemanden, der in den Kontrakt seiner Stabwohnung eintritt. Unser Selbsterwerber eilt hin, um sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Aber er machte große Augen, als der Beamte erklärte, gerade ihm dürfe er die Wohnung nicht überlassen. Dabei wies er eine Karte seiner Hauswirtin vor, die also lautete:

Geehrter Herr M.....

Wie mir meine Tochter mitteilt, wollen Sie mit Ihrer Familie ausziehen. Dies tut mir leid, doch will ich Ihnen nicht hinderlich sein. Allerdings muß ich bemerken, daß ich nur kinderlose Leute aufnehmen kann und auch nur solche, wo der Mann nicht kriegsverwendungs-fähig ist. Letzteres liegt ja auch in Ihrem Interesse, da Sie, wie Sie ja wissen werden, laut Gesetz und Kontrakt für den neuen Mieter für die Dauer des Kontrakts haften müssen.

Hochachtung

H. Berger, Leichstraße 10.

Dieselbe Wirtin hat einen von der Bahn rekrutierten Techniker, der allerdings selbständig ist, nur gegen Hinterlegung einer Kaution von 600 Mark in den Kontrakt treten lassen wollen. Der Mann dankte natürlich.

Die Herren Hausbesitzer hatten 1914 wahrhaftig nichts dagegen, daß ihre selbsterwerbenden Mieter die Rufen von Breslau abhielten. Die Gefahr ist aber vorüber. Jetzt kann der brave Krieger leben, wo er in seiner Vaterstadt, die er mit dem Leben verteidigte, für seine Kinder ein Dach über den Kopf findet. Ohne 600 Mark Kaution schwerlich. Es ist wirklich toll, was sich eine gewisse Sorte "Wachposten" noch im vierten Kriegsjahre leisten.

Die Höchstpreise gehen ihn nicht an!

Am Mittwoch fand der Gemüchshändler Franz Schmidt vor dem Schöffengericht. Er hatte sich wegen Höchstpreisüberschreitung für Gemüse und Fleischbällchen zu verantworten. In dem Angeklagten, der auf der Leichstraße ein Vorkostgeschäft betreibt, kam am 11. Oktober ein Käufer und verlangte Obstbällchen. Er verlangte für ein Kilo 1,80 Mark. Der Kunde verlangte aber, daß ihm die Ware, laut Vorschriften, zugewogen würde. Dagegen wehrte sich der Händler ganz energisch. Für 20 Bällchen, deren Höchstpreis 18 Pf. für das Pfund betrug, forderte er 25 Pf. Als aber der Käufer hier auf Innehaltung der Höchstpreise drang, wurde Schmidt erregt und fing heftig an zu schimpfen. Ihn gehen die Höchstpreise gar nichts an, bei ihm gelten eben die Waren soviel! Im Laufe der erregten Auseinandersetzungen beleidigte Schmidt den Käufer durch die folgenden Worte: Schmidt wird zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Urteil wird an Kosten des Angeklagten in der Gerichtsverhandlung beizubringen.

Voranmeldung für Lebensmittel.

Es werden voransichtlich demnächst abgegeben werden auf:

- a) Lebensmittelmarke 76 : : : Griech.
- b) Lebensmittelmarke 77 : : : Suppenzergewürze,
- c) Lebensmittelmarke 78 : : : Rauschhonig,
- d) weiße und rote Nährmittelmarke Nr. 51 . . . . . Griech.
- e) blaue Nährmittelmarke 51 . . . . . Rosengericht,
- f) braune Nährmittelmarke 58 . . . . . Honigsalzen oder Kasse über Zwieback,
- g) braune Nährmittelmarke 59 . . . . . Gerstenzergewürze.

Die Marken sind von Sonnabend, den 9., bis Dienstag, den 12. Februar, für die Waren von a bis e und g einem verkaufsberechtigten Geschäfte und für die Waren von f in den durch Aushang kennlichen Schokoladen- und Süßwarenhandlungen, sowie Feinkosthandlungen vorzulegen.

Blaue Mohrrüben.

Bei der letzten Mohrrübenverteilung sind unbeabsichtigt in einige Kleinhandlungen dunkle, sogenannte blaue Mohrrüben gelangt, die innen einen gelben Kern haben. Diese Mohrrüben dürfen nicht wie die gewöhnlichen Speisemohrrüben gefolgt werden, sondern dürfen nur als kalter Salat mit Essig, Zwiebeln, Salz und Pfeffer angemacht werden. Der Essig gibt den Mohrrüben eine schöne, rote Farbe. Die Stabstelle für Gemüse und Obst läßt solche Mohrrüben jetzt in den Markthallen marktfrei verkaufen. Der Höchstpreis für sie beträgt im Kleinverkauf 12 Pf. für das Pfund.

Paketdiebstähle bei der Post.

Besondere Überwachungsstellen.

In der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ist ein einschneidendes offizielles Artikel veröffentlicht worden, der sich mit den Klagen über Paketdiebstähle bei der Post und auf den Eisenbahnen beschäftigt. Darin wird hervorgehoben, daß die Eisenbahn die sich mit ganzen Diebstählen an herumschlingeln muß, Massen diebstähle bis zum Sachwert von 80 000 Mark zu beklagen hat. Ganze Güterwagen mit Lebensmitteln werden ihr ausgeraubt. Sodann aber wird behauptet, daß nur auf 8500 Postpakete ein Verlorenes oder gestohlenen Paket kommt und von diesem Verlust sei schätzungsweise noch die Hälfte auf Unfälle, Brände, Unabringlichkeit zurückzuführen, so seien im Jahre 1916 allein über 8000 unabringliche Pakete verkauft worden, die beim Publikum als gestohlen gelten. Dazu werden als beraubt noch alle die Pakete angesehen, die aus irgend einem Grunde unterwegs zu Schaden kommen. Allein beim Berliner Postamt liegen jeden Morgen über 300 — das sind im Monat 10 000 — beschädigte Pakete vor, deren Bestandteile oft ganz durcheinander geraten sind und sich auch nicht immer vollständig wieder zusammenbringen lassen. In Wirklichkeit entfallen also auf 7000 Pakete ein Diebstahl. 85 Prozent der zur Aburteilung gelangten Verurteilungsfälle liegen auf dem Konto der Hilfskräfte, während das alte Stammpersonal der Post in seiner sittlichen Tüchtigkeit nicht wesentlich gelitten habe. Fast noch gefährlicher als unzuverlässige Hilfskräfte seien die außerhalb des Postbetriebes auftretenden oft zu förmlichen Banden organisierten Diebe. Die Postverwaltung ist alles daran, um dieser Plage Herr zu werden. Sie hat besondere Überwachungsstellen eingerichtet, mit deren Hilfe es auch gelungen ist, zahlreiche Eigentumsvergehen aufzudecken.

Meldung und Ablieferung der Kleiderbestände der Altändler.

Die Stadtbekleidungsstelle teilt uns mit: Im Angehehen der heutigen Zeitung fordert der Magistrat die Altändler und ähnlichen Gewerbetreibenden nochmals auf, die in Breslau befindlichen gebrauchten Kleidungs- und Wäschebestände spätestens bis 10. Februar 1918 an die Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28 nach dem vorgeschriebenen Muster schriftlich zu melden. Die Nachfrist bis 20. Februar 1918 ist den säumigen Altgängern usw. bewilligt worden, um ihnen die Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen nachträglich zu ermöglichen und Bestrafungen zu vermeiden.

Wer keine Bestände hat, ist verpflichtet, unter den gleichen Bedingungen eine Fehlanzeige einzureichen.

Bei Nichtbeachtung der Vorschriften ist der Magistrat gegen die säumigen Gewerbetreibenden ohne Rücksicht strafrechtlich vorzugehen.

Weiterhin fordert der Magistrat die Altändler und ähnlichen Gewerbetreibenden um einen neuen Nachweis auf, die beschlagnahmten Waren rechtzeitig der Stadtbekleidungsstelle, Ring 48, freihändig abzuliefern, widrigenfalls die Enteignung beantragt wird.

Im übrigen siehe die Bekanntmachung des Magistrats.

Wohin wird Gold gebracht?

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß trotz der dreimonatigen Aufklärungsarbeit der Reichsbank doch noch weite Kreise über die Goldpolitik des Reiches und ihren Einfluß auf Kriegführung und Wirtschaftslage vor allem aber auf die Ubergangswirtschaft nach Friedensschluß nur oberflächlich unterrichtet sind. Die Vorträge, die am 28. Januar vor dem Vertrauensauschuß des Stadt- und Landkreises Breslau für die "Schlesische Gold- und Juwelenanlaufwoche" gehalten wurden, sollen auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Am heutigen Freitag werden die Redner des damaligen Abends ihre Ausführungen im Kammermusiksaal des Konzerthauses wiederholen. Die Vorträge beginnen nachmittags 4 1/2 Uhr. Alles Nähere darüber enthält die Anzeige in der heutigen Nummer.

Während der "Schlesischen Gold- und Juwelenanlaufwoche" vom 10. bis 17. Februar d. J. wird die Goldanlaufstelle im Breslauer Rathaus für den Verkehr mit dem Publikum an Wochentagen von 10 bis 4 Uhr und an den beiden Sonntagen von 11 bis 2 Uhr ununterbrochen geöffnet sein. Daneben werden alle Breslauer Banken in der "Schlesischen Gold- und Juwelenanlaufwoche" als Annahmestellen für die Breslauer Goldanlaufstelle tätig sein.

Briefe nach Ostfronten müssen offen sein.

Es wird gemeldet: Die durch den Krieg notwendig gewordene Anordnung, daß Privatbriefe nach dem Ausland, sowie nach Ostfronten und dem von Festungsbereich von Straßburg (Elsaß) nach Neubreitach gehenden baltischen Orten offen aufgeliefert werden müssen, wird von den Absendern immer noch häufig außer acht gelassen. Da solche verschlossene Briefe nicht befreit werden, sondern den Absendern zurückgegeben oder nötigenfalls als unbeschädigt behandelt werden müssen, kann die Weiterleitung der entsprechenden Poststücke unmöglich gemacht werden. Die entsprechenden Anordnungen sind den betreffenden Absendern zu beibringen.

Feldleser der "Volkswacht"

müssen bei allen Sendungen an die Geschäftsstelle der "Volkswacht" immer nicht nur ihre volle Feldadresse, sondern auch ihren Vornamen mit angeben. Wie notwendig das ist, soll folgendes Beispiel aus einer der täglich zu Hunderten bei uns eingehenden Feldsendungen beweisen:

"Landsturmann Scholz, Ref.-Inf.-Regt. 156, bittet um Weiterleitung seiner Zeitung. Abonnementbetrag von 1 Mark liegt bei."

Nun ist die Zahl unserer Feldpostleser inzwischen auf weit über 13 000 gestiegen und darunter befinden sich allein 127 "Scholz". Hat nun der Absender seinen Vornamen nicht angegeben, so bleibt den Angekletterten nichts anderes übrig, als sämtliche 127 Scholz nachzusehen, um ihn schließlich als letzten in der Reihe nach zeitraubender Arbeit zu finden. Genau so verhält es sich mit allen anderen nicht so seltenen Namen, von denen wir zum Beispiel 102 "Krause", 93 "Schmidt", 55 "Schneider", 46 "Schubert", 45 "Wolff" in unserem Verzeichnis führen.

Diese kleine Aufzählung sollte genügen, um es allen Feldlesern zur dringenden Pflicht zu machen, ihren Vornamen und Zunamen und die genaue Feldadresse anzugeben.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch an die pünktliche Einsendung der Abonnementgebühren erinnern, was am besten und sichersten durch Postanweisung geschieht, eventuell auf einige Monate im Voraus.

Todeserklärung vermisteter Kriegsteilnehmer.

Am 7. März findet vor dem hiesigen Amtsgericht wiederum die Todeserklärung vermisteter Kriegsteilnehmer statt. Falls nicht bis zu diesem Zeitraume infolge der vorherigen Veröffentlichung noch dieser oder jener Fall seine Aufklärung findet, wird die Todeserklärung folgender vermisteter Kriegsteilnehmer erfolgen:

- Badermeister Hermann Pietzsch aus Herrndorf, Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment 51 (vermisst seit dem 24. August 1915 in der Schlacht bei Bobrowitz), Kontorist Arthur Müller-Breslau, Grenadier im Gren.-Regt. Nr. 3 (Gefecht bei Jomin am 20. Febr. 1915), Feldhermeister Arthur Tomaszewski-Breslau, Ersatzprebier im Inf.-Regt. 11. Vermisst seit 16. Mai 1915, Kaufmann Hugo Freund-Breslau, Unteroffizier im Landw.-Inf.-Regt. 11 (Gefecht bei Raibogez am 1. Januar 1915), Lehrer Walter Ringler aus Bettlern, Ersatzprebier im Ref.-Inf.-Regt. 11 (Gefecht an der Lorettöhöhe am 10. Juni 1915), Schmied Paul Liebetanz-Breslau, Reservist im Ref.-Inf.-Regt. 61 (Gefecht bei Mogil am 1.—4. Januar 1915), Schloßer Albert Langer-Breslau, Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. 154 (Schlacht bei Les Eparges am 24. Juni 1915), Zimmermann Ernst Glöckel-Breslau, Musikant im Ersatz-Bataillon Ref.-Regt. 10 (Gefecht bei Gracie am 8. März 1915), Haushälter Fritz Girlich-Breslau, Musikant im Ref.-Inf.-Regt. 272 (Gefecht bei Orchowice im August 1915), Kutscher Paul Preuß-Breslau, Wehrmann im Landw.-Inf.-Regt. 22 (Gefecht bei Janowice am 10. Oktober 1914), Fabrikarbeiter Robert Dieblich-Breslau, Musikant im Inf.-Regt. 157 (Gefecht bei Boos am 26. September 1915), Fabrikarbeiter Karl Flegel-Breslau, Unteroffizier im Gren.-Regt. 11 (Sturmangriff bei Souchez am 22. Juni 1915), Schloßer Robert Dempe-Woischwitz, Gefreiter im Landw.-Inf.-Regt. 51 (Schlacht bei Tarnowka).

Es geht vorwärts mit der Volksfürsorge!

Der Monat Januar brachte wieder eine erfreuliche Steigerung. Es wurden im ganzen 5184 Versicherungsanträge eingereicht, davon 4770 auf Kapital, und 414 auf Spar- und Risikoversicherungen. Das bedeutet gegen den Vormonat Dezember (den besten während des ganzen Krieges) mit 4333 Neuanträgen noch eine Zunahme von 851 Anträgen. Auch in Breslau macht die Volksfürsorge sehr gute Fortschritte. Anträge auf Versicherung werden in allen Gewerkschaftsbüros und in der Gewerkschaftshaus angenommen, in allen Lagern des Konsum- und Sparvereins "Vorwärts" und im Bureau der Volksfürsorge im Gewerkschaftshaus, Marazetenstraße 17 III, Zimmer 55, wochentags von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr.

Die Arbeitslosenfürsorge im Januar.

Ueber die Arbeitslosenfürsorge des Nationalen Frauenbundes und über die Sonderfürsorge des Magistrats für die Arbeitslosen aus dem Bekleidungs-gewerbe im Januar 1918 berichtet der Leiter dieser Fürsorge, Magistratsrat Wosniska, u. a.:

In der allgemeinen Arbeitslosenfürsorge meldeten sich im Berichtsmonat 74 Antragsteller, darunter 2 männliche, 1 Hausdiener und 1 Schneider. Unter den weiblichen Antragstellerinnen waren: 17 Bekleidungs-gewerbetreibende, 10 Arbeiterinnen, 6 Lageristinnen, 4 Damen Schneiderinnen, 4 Bedienungsfrauen, 4 Bureauangestellte, 3 Kontoristinnen, 2 Dienstmädchen, 2 Jüngerinnen, 1 Schneiderin und je 1 Köchin, Wirtschaftlerin, Stickerin, Plätterin und Telefonistin.

An Unterstützungen wurden gezahlt: An 54 Personen 563 Mark, 241 Gutscheine (120,50 Mark), gleich 683,50 Mark.

In der Sonderfürsorge für das Bekleidungs-gewerbe wurden 52 Anträge, alle von weiblichen Personen gestellt. Unter den weiblichen Antragstellerinnen befanden sich: 22 Damenkonfektionsarbeiterinnen, 9 Kleidermacherinnen, 1 Kinderkonfektionsarbeiterin, 5 Herrenkonfektionsarbeiterinnen, 5 Schirmmacherinnen, 5 Wäscheherstellerinnen, 4 Damen Schneiderinnen, 5 Schneiderinnen und je 1 Bekleidungs-gewerbetreibende, Kleidermacherin und Schneiderin.

An Unterstützungen wurden gezahlt: 345 Personen 3433 Mark, 1226 Gutscheine (722,1 Mark), gleich 4155,10 Mark.

Wie wird der Wetter?

Das milde, zu Regenfällen neigende Wetter hat über Nacht die Ober erreicht und streift nach Osten weiter. Am Freitag haben wir veränderliches Wetter mit Regen zu erwarten, der am Samstag nachläßt. Dem Regen wird nach einigen Tagen Schnee folgen.

Der Prozess Söbke kommt am 6. März vor dem ersten Straßammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Geladen sind 33 Zeugen, darunter ein in der Gräbnerstraße sehr bekannter Würstler. Die Verhandlung findet im Namen des Staatsanwalteurs, Herrmann, statt. Der Angeklagte Söbke ist ein in der Gräbnerstraße wohnender Würstler.



